

Dr. Robert Yarbrough, Die johanneischen Briefe, Sitzung 3 – 3. Johannes: Notizen an einen vertrauten Freund, Gaius

Hier spricht Dr. Robert Yarbrough mit seiner Predigtreihe über die Johannesbriefe: „Das Leben in Christus im Gleichgewicht“. Dies ist die dritte Sitzung: 3. Johannesbrief, „Anmerkungen an Gaius, einen vertrauten Freund“.

Herzlich willkommen zu unserer fortlaufenden Betrachtung der Johannesbriefe. Wir nennen diese Vorlesungsreihe „Die Johannesbriefe: Das Leben in Christus im Gleichgewicht“.

Bisher habe ich noch nicht wirklich darüber gesprochen, wo genau die Balance liegt, obwohl ich denke, dass das, worüber wir sprechen, mit einem ausgeglichenen Leben in Christus vereinbar ist. In ein oder zwei Vorträgen werde ich aber auf die Balance eingehen, die ich meine. Doch nun möchte ich diesen Vortrag mit dem dritten Johannesbrief beginnen.

Der dritte Johannesbrief besteht im Wesentlichen aus Notizen an Gaius. Gaius ist der Adressat. Bevor wir uns dem dritten Johannesbrief zuwenden, möchte ich daran erinnern, dass er zum christlichen Kanon gehört, den 66 Büchern der Bibel, den 39 Büchern des Alten Testaments und den 27 des Neuen Testaments.

Es schadet nicht, sich ein kleines Buch wie den dritten Johannesbrief anzusehen, um uns daran zu erinnern, was die Bibel im großen Ganzen ausmacht. So können wir dieses kleine Buch, das viele in der Gemeinde aufgrund seiner Position und Kürze vielleicht noch nie gelesen haben, besser einordnen. Betrachtet man jedoch die gesamte Bibel, lässt sie sich mit den Buchstaben PMEEC zusammenfassen. Und das Alte Testament bereitet das Evangelium vor.

Heute ist es weit mehr als das. Doch im Hinblick auf seine Erfüllung in Jesus Christus bereitet das Alte Testament die gute Nachricht von Christi Kommen und seinem Erlösungswerk vor. Die vier Evangelien sind die Offenbarung des Evangeliums.

Sie sind die Offenbarung des Kommens des Sohnes Gottes und seines Wirkens. Die Apostelgeschichte ist die Ausweitung des Evangeliums. Jesus kommt, Jesus lebt, Jesus stirbt, Jesus steht auf, Jesus fährt auf, und dann verbreitet sich das Wort Jesu.

Die Apostelgeschichte erzählt diese Geschichte. Sie ist die Erweiterung der guten Nachricht. Dann kommen wir zu den Briefen.

Und genau dort finden wir den dritten Johannesbrief. Er ist einer von mehreren Briefen, die, wenn man sie zusammen betrachtet, das Evangelium so erklären, wie es im Alltag gelebt wird. Hätte man nur die Evangelien und die Apostelgeschichte, wäre das schwer vorstellbar.

Wie wirkte sich dies in den verschiedenen Städten der römischen Welt aus? Mithilfe der Briefe können wir einige der aufgetretenen Probleme erkennen. Wir sehen, welche Städte betroffen waren. Wir sehen, wie verschiedene apostolische Leiter oder ihre Mitarbeiter das Evangelium lehrten, wie es gelebt, aufgenommen, bekämpft und so weiter wurde.

Die Briefe sind also sehr wichtig, und der dritte Johannesbrief ist einer davon. Die Offenbarung ist dann die Vollendung der guten Nachricht. Sie berichtet uns von Ereignissen des ersten Jahrhunderts.

Es erzählt uns von Dingen, die in der Zukunft und in der Ewigkeit geschehen werden. Zusammenfassend sollten wir uns also daran erinnern, dass jedes Wort Gottes fehlerlos ist. Manche Übersetzungen sagen: geprüft.

Und er ist ein Schild für alle, die bei ihm Zuflucht suchen. Selbst aus dem kurzen dritten Johannesbrief mit seiner etwas rätselhaften Botschaft können wir also sagen: Das Wort ist fehlerlos, und der Gott, der uns das Wort gibt, ist ein Schild für alle, die bei ihm Zuflucht suchen. Lasst uns daher innehalten und beten, während wir unsere Vorträge fortsetzen.

Himmlischer Vater, wir danken dir für dein Wort. Wir danken dir, dass du es über die Jahrhunderte bewahrt hast. Wir danken dir für seine Vollkommenheit, denn es ist dein Wort, und du bist vollkommen, und all deine Wege sind vollkommen.

Wir danken dir für deinen Schutz und bitten dich, uns ein Schild zu sein, wenn wir bei dir Zuflucht suchen und uns deinem Wort widmen. Wir beten im Namen Christi. Amen. Es gibt viele Wege, die Bibel auszulegen, und ich werde den dritten Johannesbrief auf eine sehr einfache Weise interpretieren.

Es ist ein zweistufiger Weg, und im Englischen beginnen beide Wege bzw. beide Schritte mit F. Zuerst muss man sehen. Beobachten. Sehen, was damals und dort war.

Jemand hat „John“ geschrieben. Jemand hat es vor langer Zeit geschrieben. Wir haben bereits darüber gesprochen, wer das gewesen sein könnte, wann es gewesen sein könnte, was der Anlass gewesen sein könnte, aber wir betrachten jetzt das Damals und Dort.

In dieser Vorlesung werde ich das tun, indem ich den Text vorlese und anschließend darunter schreibe, was ich zu sehen glaube. Das führt uns dann zu Schritt zwei. Erstens: Wir sehen, wir beobachten. Dann formulieren wir Schlussfolgerungen, die dem Gesehenen entsprechen. und dort für das Hier und Jetzt.

Ich werde hier nicht alle Schlussfolgerungen auflisten, da dies ein sehr langwieriger Prozess wäre. Ich möchte lediglich einige Anmerkungen dazu machen, was wir aus dem dritten Johannesbrief schließen sollten . Er ist folgendermaßen gegliedert.

Gaius wird begrüßt und anschließend gelobt. Gaius war ein guter Mann, und Johannes bestätigt dies. Es gibt hier aber auch einen Bösewicht, Diotrephes, und Johannes hat einiges über ihn zu sagen.

Dann folgen abschließende Ratschläge und ein Lob für einen gewissen Demetrius, und anschließend verabschiedet er sich. Zuerst die Begrüßung. Sie ist gelb auf dem Bildschirm.

Der Ältere des geliebten Gaius, den ich wahrhaftig liebe. Geliebte, und ich habe es bereits in einer früheren Vorlesung gesagt: Überseht die Geliebten nicht. Es ist kein Wort, das man leichtfertig verwendet.

Es ist ein Wort, das die Zuneigung des Schreibers zu dem Angesprochenen ausdrückt. Geliebte, ich bete, dass es euch in allem gut geht und dass ihr gesund seid, so wie es eurer Seele gut geht. Denn ich freute mich sehr, als die Brüder kamen und von eurer Treue Zeugnis ablegten, da ihr ja in der Wahrheit wandelt.

Es gibt für mich keine größere Freude, als zu hören , dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Daher möchte ich einige Beobachtungen zu diesen Worten anstellen. Zunächst fällt auf, dass sich der Verfasser selbst als Ältesten bezeichnet, ein Begriff, den auch Petrus in 1. Petrus 5,1 auf sich selbst anwendet. Er nennt sich einen Mitältesten und wendet sich an Gemeindeleiter.

Johannes bezeichnet sich hier nicht als Mitältesten, aber auch nicht als Ältesten. Offenbar konnten sich Apostel im apostolischen Zeitalter Älteste oder Gemeindeleiter nennen, doch worauf ich hinauswill, ist, dass er sich nicht über andere erhob. Er hätte durchaus viel Aufhebens um seine Rolle als geliebter Jünger machen können.

Er hätte wenigstens seinen Namen nennen können, denn zu diesem Zeitpunkt hatte er sicherlich einen gewissen Status. Er hätte sich durchaus Apostel nennen können, aber er zählt sich einfach zu denen in der Gemeinde, die er als Ältesten bezeichnet. Zweitens sagt er: „Geliebte, ich bete“, und er sagte auch: „ Den ich in Wahrheit liebe“, zu Gaius, und er nennt Gaius „Geliebten“ .

So erinnert er uns in vielerlei Hinsicht daran, dass wir einander lieben sollen. Er erinnert uns daran, dass Liebe und Gebet die Visitenkarte der Gläubigen sind. Ich habe im Laufe der Jahre beobachtet, dass viele Christen bezeugen, dass sie mit ihrem Gebetsleben ringen, dass es ihnen schwerfällt, ein erfülltes oder regelmäßiges Gebetsleben zu führen. Und wir sehen, dass Christen oft nicht besonders liebevoll sind. Manchmal blicken wir auf unser eigenes Leben zurück und erkennen Zeiten, in denen wir Gottes Liebe nicht deutlich zum Ausdruck gebracht oder sie nicht gespürt haben. Und wer Gottes Liebe nicht spürt, wird sie wahrscheinlich auch nicht im Leben leben. Ich sage das, weil ich möchte, dass wir verstehen, was hier vor sich geht.

Es herrscht eine Art Agape-Kraftfeld. Agape ist das griechische Wort für Liebe, und beim Lesen des dritten Johannesbriefes mag es zunächst etwas dünn und ziellos erscheinen. Doch beachte das Beziehungsgeflecht zwischen dem Verfasser und dem Adressaten. Offenbar verbindet sie eine gemeinsame Geschichte, sie mögen einander, sie haben eine Beziehung – und diese Beziehung gehört zum Evangelium. Dabei handelt es sich nicht nur um eine oberflächliche, herzliche Beziehung.

Wie ich bereits in einer früheren Vorlesung erwähnte, zeugt das Wort „Geliebte“ von Gottes Liebe zu seinem Volk. Weil Gott seine Zuneigung seinem Volk zuwendet, kennen sie ihn, er ist ihr Vater, und das verleiht ihnen den Status von Kindern, von Brüdern und Schwestern im Glauben. Die Sprache birgt hier eine Tiefe, die man leicht übersieht, denn sie ist einfach, im Englischen wirkt sie durch die Wiederholungen fast unbeholfen. Wir wissen nicht genau, warum Johannes diesen repetitiven Stil wählt. Wir wissen nicht, ob es daran liegt, dass seine Muttersprache eine andere war und er in einer Art einfachem, repetitivem Griechisch schreibt, weil ihm vielleicht Hebräisch oder Aramäisch vertrauter war.

Manche vermuten seit Jahren, dass er sehr alt ist und seine Sprachfähigkeit deshalb nicht mehr so ausgeprägt und sein Wortschatz nicht mehr so vielfältig sei wie in jungen Jahren. Wir kennen die Antworten auf diese Fragen nicht, aber mir gefällt es, dass er diese Dinge wiederholt, denn es wird deutlich, worauf sein Schwerpunkt liegt: In seinem Glaubensleben mit Christus liegt der Schwerpunkt auf einer Beziehung zu Gott, die zu einer tiefen Verbundenheit mit anderen Menschen führt, einer Beziehung, in der er für sie betet. Er betet darum, dass es ihm gut geht und dass es ihm gesundheitlich und seelisch gut geht.

Es geht also um das ganzheitliche Wohlbefinden von Gaius. Es geht nicht nur um sein spirituelles Wohlbefinden. Es geht nicht in erster Linie nur um seine Gesundheit.

Gesundheit war in der Antike vergänglich. Die Lebenserwartung lag bei 25 bis 30 Jahren, und es gab weder moderne Medikamente noch Rettungssanitäter oder Notfallambulanzen. Den Menschen war viel bewusster, dass man auf den Tod

vorbereitet sein musste, da dieser aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr viele Jahre entfernt war .

Johannes freut sich also sowohl über die geistliche als auch die körperliche Gesundheit des Gaius. Dies ist gewiss keine Grundlage für ein Evangelium der rein körperlichen Gesundheit, als ob Gesundheit und vielleicht sogar Heilung zu den höchsten Idealen des christlichen Evangeliums gehörten. Ganze Bewegungen wurden auf diesem Vers aufgebaut, und Johannes entwirft kein Szenario, in dem man, nur weil man Christus kennt, automatisch gesund ist und anderen Menschen Gesundheit schenken kann. Drittens geht es hier um ein weiteres Kennzeichen des Evangeliums: die Freude an der Integrität anderer Gläubiger.

Ich freute mich sehr, als die Brüder kamen und von deiner Treue und Integrität zeugten, denn du wandelst ja tatsächlich in der Wahrheit. Johannes ging davon aus, dass Gaius ein christliches Leben führen würde, aber anscheinend kamen einige Leute zu ihm und fragten: „Johannes, kennst du Gaius?“ Johannes antwortete: „Ja, ich kenne Gaius“, und er sagte, Gaius lebe ein Leben in Treue zu Christus. Er lebe ein gutes Leben im Sinne von Gehorsam gegenüber Gottes Geboten, Liebe zu Gott und der Erfüllung dessen, was es bedeutet, Christus zu kennen.

Beachten Sie, was Johannes sagt – und das ist eine etwas ungewöhnliche Formulierung; er verwendet hier ein Adjektiv oder, wie ich vermute, ein Adverb, „außerordentlich“, was hier mit „sehr“ übersetzt wird: „Ich habe mich sehr gefreut, als ich hörte, dass es dir im christlichen Glauben gut geht.“ Liebe und Gebet sind also Visitenkarten, aber Liebe und Gebet können auch fromme Selbstverliebtheit sein. Gerade wenn es einem selbst gut geht, kann man anderen Menschen Liebe entgegenbringen und ein Leben im Gebet führen, Gott dafür danken, dass es einem gut geht. Johannes freut sich jedoch über jemand anderen, und das erinnert mich an Christus.

Wissen Sie, Christus kam um der Menschen willen. Er kam nicht, um bedient zu werden, sondern um sich anderen zur Verfügung zu stellen. Und das ist, wie Sie wissen, Teil des Beziehungsgeflechts , das wir in diesem Brief sehen.

Noch eine letzte Bemerkung zu seinem Gruß: Er nennt die Gläubigen seine Kinder. Es gibt für mich keine größere Freude, als zu hören, dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Früher bedeutete mir das nicht so viel, aber je älter ich wurde, desto mehr erkenne ich, was geschieht, wenn wir mit dem Herrn gehen und das tun, wozu er uns beruft. Das kann bedeuten, ein gottesfürchtiger Elternteil zu sein, ein gottesfürchtiger Freund, ein Christ im Lehrberuf, ein Christ in der Medizin, ein Arbeiter – was auch immer.

Alle Christen sind berufen, andere zu Jüngern zu machen, sie zu Jüngern zu machen und sie darin zu bestärken, Jesus kennenzulernen und ihm nachzufolgen. Man muss

also kein Pfarrer oder Pastor sein, um ein Vermächtnis treuer Jüngerschaft zu hinterlassen. Ich möchte uns aber dazu ermutigen, an Johannes' spätere Worte zu denken, in denen er von seiner Freude darüber berichtet, dass seine Kinder in der Wahrheit wandeln.

Es gibt ein Vermächtnis der Treue: Je länger man dem Herrn treu ist, desto dankbarer ist man für die Schritte, die man zu Beginn seines christlichen Lebens unternommen hat, um seine Treue zu vertiefen. Treue ist immer ein Kampf, und je jünger wir im Glauben sind, desto weniger gefestigt und gefestigt sind wir darin und desto öfter fragen wir uns: Ist es das wert? Bin ich auf dem richtigen Weg? Es scheint, als würde das einen immer größeren Teil meines Lebens einnehmen. Und so ist es eben.

Gott möchte sich uns öffnen und uns ihm, damit wir immer mehr Freude an ihm finden. Ich erinnere mich, dass ich mich in meiner frühen christlichen Jugend oft fragte: Soll ich in die Kirche gehen? Dann dachte ich: „Wenn ich in die Kirche gehe, kann ich ja nicht wandern gehen oder angeln oder dies und das nicht tun.“ Doch je mehr mein Glaube wuchs, desto mehr engagierte ich mich in der Kirche und im Dienst an Gottes Volk.

Aber mein Leben verbesserte sich, meine Ehe verbesserte sich und meine Seele erholte sich. Johannes spricht hier über Gaius' Gesundheit und über seine Seele. Ich will damit sagen, dass Johannes das Geheimnis eines erfüllten Lebens kannte.

Und ich glaube, er war damals schon alt, und ich denke, das ermutigt uns, uns auf das Älterwerden zu freuen. Freuen Sie sich darauf, im Herrn alt zu werden, und seien Sie sich bewusst, dass Sie ein Vermächtnis schaffen. Sie werden mit jedem Jahrzehnt glücklicher sein, in dem Sie dem Herrn treu bleiben oder nach Treue streben. Ich möchte Ihnen dazu eine kleine Geschichte erzählen.

Allein schon darüber zu sprechen, erinnert mich an meine Kindheit, als ich auf den Bauernhof meiner Großeltern geschickt wurde. Sie waren sehr arme Bauern. Mein Großvater hatte zwei Pferde, mit denen er den Hof bewirtschaftete.

Er war zu arm für einen Traktor. Sie hatten kein fließendes Wasser im Haus. Und für mich war es wie ein Campingurlaub.

Aber sie waren sehr, sehr arme Leute. Und sie gingen in die Kirche, und mein Großvater leitete dort den Kirchenchor. Es war eine kleine Dorfkirche, und er stand vorne, mit einem Schwert an der Seite, und im Chor sangen vielleicht zehn Leute.

Er trug Latzhosen, ein Zeichen dafür, dass er kein wohlhabender Bauer war. Er leitete den Gesang, und seine Hand war ganz von Arthritis gezeichnet. Er hatte eine große Hand, aber sie war völlig verkrümmt.

Er molk noch immer Kühe, aber er leitete den Gesang. Und nachdem der Chor aufgelöst war, gingen alle wieder auf ihre Plätze und sangen dieses Lied: „Jeder Tag mit Jesus ist schöner als der Tag zuvor.“ Und dann etwas wie: „Jeden Tag erkenne ich ihn.“

Ich liebe ihn immer mehr. Jesus rettet und behütet mich, und für ihn lebe ich. Jeder Tag mit Jesus ist schöner als der vorherige.

Mein Großvater war damals in seinen Sechzigern, und mir kam er vor wie Methusalem, als wäre er 800 oder 900 Jahre alt. Jetzt bin ich 71, und er wirkt auf mich längst nicht mehr so alt wie damals. Aber eigentlich klang es wie ein Lied, das man sich nur einbildete.

Und ich dachte: Wie kann man mit über 60 sagen: „Jeder Tag mit Jesus ist schöner als der vorherige“? Als Kind klang das übertrieben. Aber jetzt, wo ich älter bin, Menschen sterben sehe, Beerdigungen geleitet habe und über meinen eigenen Tod nachdenke, wird die Hoffnung und die Freude, Gott in Christus zu kennen, immer schöner. Und das ist Teil dieses Vermächtnisses, von dem ich spreche: ein Vermächtnis treuer Nachfolge, in dem man sich um andere kümmert. Jüngerschaft bedeutet im Grunde, andere im Glauben ganz konkret zu bestärken.

Es geht nicht nur ums Unterrichten. Klar, Unterrichten ist ein Teil davon, aber wir können auch ohne Unterrichtsstunden lehren. Wir können durch unser Beispiel lehren.

Wir können durch unsere Gesten lehren, indem wir Menschen helfen zu erkennen und zu erfahren, was es bedeutet, im Glauben an Gott durch den Glauben an Christus zu wandeln. Das alles gehört also nur zur Begrüßung, und wir kommen nun zum Lob für Gaius. Gaius ist der Adressat des Briefes, und Johannes hat einige freundliche Worte für ihn.

Geliebte, es ist ein Akt der Treue, dass du dich in all deinen Bemühungen um diese Brüder, die Fremde sind, so sehr engagierst. Dies sind also die Brüder, die zu Johannes kamen, wo immer er sich aufhielt, und die vor der Gemeinde von deiner Liebe zeugten. Offenbar hat Gaius sie aufgenommen und ihnen Gastfreundschaft erwiesen.

Du tust gut daran, sie auf eine gottgefällige Weise fortzuschicken. Das Wort dafür ist „propempe“. „Pempe“ bedeutet „senden“, „pro“ kann „vor“ oder „voraus“ bedeuten. Ich nenne es mal einen Fachbegriff, aber er kommt im Zusammenhang damit vor, Menschen mit allem auszustatten, was sie für ihre Arbeit benötigen.

Es geht nicht nur darum, sie auszusenden, sondern auch darum, ihnen Geld, Lebensmittel und andere Dinge mitzugeben, die sie für ihre Berufung benötigen. Es wäre gut, sie auf eine Weise auf ihre Reise zu schicken, die Gott würdig ist. Denn sie sind um des Namens willen ausgezogen, nämlich des Namens Christi, und nehmen nichts von den Heiden an, also von den Nichtgläubigen.

Deshalb sollten wir als Christen solche Menschen unterstützen, die im Auftrag Christi unterwegs sind, damit wir gemeinsam für die Wahrheit eintreten können. Zur Erklärung: Es handelt sich offenbar um reisende Prediger, die das Evangelium verkündeten. Sie haben Johannes, wo er sich gerade aufhält, Neuigkeiten über Gaius, wo auch Gaius weilt, gebracht. Nun kehren sie zu Gaius zurück, und Johannes lobt sie und ermutigt Gaius, sie in ihrer Missionsarbeit zu unterstützen.

Das bedeutet, das Vorhandene zu sehen. Daraus können wir schließen, dass die Missionsaufgabe allen Gläubigen gemeinsam ist. Und es schadet nicht, uns daran zu erinnern, dass Jesus nach seiner Auferstehung und vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern sagte: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Darum geht hin und macht alle Völker zu Jüngern.“

Völker übersetzt , das ist alles wahr. Jeder, überall. Geht hin und macht alle Menschen zu Jüngern, überall.

Lehrt sie, alles zu befolgen, tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Da ist dieses Wort „Gebot“. Und siehe da, die King -James-Bibel sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“

Das ist ein allgemeiner Auftrag an alle Gläubigen, und wir alle können dazu beitragen. Nicht jeder von uns kann irgendwohin reisen, wo er Hilfe bräuchte, um dorthin zu gelangen, aber wir alle können uns daran beteiligen , indem wir für diejenigen beten, die gehen, sie unterstützen und vielleicht sogar selbst gehen. Man sieht also, dass dieses Lob für Gaius im Grunde ein missionarisches Lob ist.

Er lobt sie für ihren Einsatz für diese Menschen, die eine Brücke zwischen Johannes und Gaius bilden. Und er lobt sie für die Integrität ihrer Botschaft. Sie setzen sich für den Namen Gottes ein .

Offenbar kennt er sie gut genug, um zu wissen, dass diese Leute es ernst meinen. Sie sind keine Betrüger, keine Unruhestifter. Wir müssen vorsichtig sein, wen wir in christlichen Projekten unterstützen, denn man muss nur den Fernseher einschalten und verschiedene Kanäle anschauen, und man sieht Leute, die im Namen Jesu alle möglichen Dinge tun und um Geld und Unterstützung für ihre Aktivitäten bitten.

Und es mag legitim sein, und es mag ziemlich zwielichtig sein. Gaius unterstützt also die richtigen Leute, die aus den richtigen Gründen handeln. Den dritten Abschnitt des dritten Johannesbriefes nenne ich „Der Umgang mit Diotrephes“.

Und Johannes sagt, ich hätte etwas an die Gemeinde geschrieben. Das könnte sich auf den zweiten und dritten Johannesbrief beziehen, oder nur auf den zweiten, da dieser ja irgendwo an die Gemeinde gerichtet ist. Oder es könnte sich auch nur um den ersten Johannesbrief handeln.

Ich habe der Gemeinde einen Brief geschrieben, um ihr zu helfen, wieder auf den richtigen Weg zu kommen oder ihn beizubehalten. Aber hier liegt das Problem, sagt er. Diotrephes, der sich selbst gern in den Vordergrund stellt, erkennt unsere Autorität nicht an.

Hier ist Johannes, ein Apostel Christi, aber da ist jemand in der Gemeinde, der seine Autorität nicht anerkennt. Wenn ich also komme, werde ich ihn zur Rede stellen, wie er üble Lügen über uns verbreitet. Und damit nicht genug: Er weigert sich, die Brüder willkommen zu heißen, hindert auch diejenigen daran, die es wollen, und schließt sie aus der Gemeinde aus.

Mann, wir wünschten, wir wüssten mehr darüber, was hier vor sich geht. Aber es ist klar, dass es einen Bösewicht gibt. Und besonders wenn man sich den Wortlaut im Original ansieht, ist es derjenige, der gerne der Erste ist.

Und dann werden sie Diotrephes genannt. Aber dann findet sich da das merkwürdige Pronomen „auton“, was „ihr“ bedeutet. Es handelt sich also um ihren Diotrephes.

Ihr Lieblingsspieler ist Diotrephes. Er ist so etwas wie der Cleanup-Hitter im Baseball. Er ist ihr Schwergewicht.

Er ist jemand, den diese Gruppe vehement unterstützt. Doch er erkennt weder die Autorität des Johannes noch die apostolische Autorität an. Und das ist mein erster Punkt.

In den Gemeinden gibt es immer wieder Menschen, die die apostolische Autorität nicht anerkennen. Das ist ein uraltes Problem, denn es ist leicht, nur eine oberflächliche Beziehung zum Evangelium zu haben.

Wenn man in verschiedene Länder reist, sieht man, dass es sich in verschiedenen Ländern unterschiedlich äußert. Ich habe es an Orten beobachtet, wo es wenig Geld gibt. Und oft gibt es dort, wo Christen präsent sind, auch einige Ressourcen.

Vielleicht wurden Menschen von außen geschickt, und vielleicht verfügen sie über gewisse Ressourcen. Sie verteilen Bibeln oder haben Medikamente dabei. Es gibt

Anzeichen für eine funktionierende Wirtschaft irgendwo in der Region oder auf der Welt, wo man versucht, Gottes Segen zu verbreiten.

Die Botschaft von Gottes Segen und die materiellen Aspekte dieses Segens. Manche Menschen erkennen das und möchten daran teilhaben, ohne jedoch eine innere Veränderung zu wünschen. Sie interessieren sich vielleicht nur für den materiellen Teil des Segens.

Und ich trage dafür nicht unbedingt die Schuld, denn wenn ich sehr arm bin und eine Möglichkeit sehe, mich einer Hilfsorganisation anzuschließen, die Gutes tut, warum sollte ich das nicht tun? Vielleicht bin ich klug. Vielleicht bin ich stark. Vielleicht sagen sie: „Hey, wir stellen dich ein, um uns zu helfen.“

Du kennst die Sprache hier und kannst uns bei diesem Dienst unterstützen. Es kommt vor, dass Menschen in den kirchlichen Dienst eintreten, ohne den Herrn zu kennen. Und genau das scheint bei Diotrefhes der Fall gewesen zu sein.

Diotrefhes hat sich auf unerklärliche Weise in das Gemeindeleben eingeschlichen und ist zum Liebling der Gemeindemitglieder geworden. Sie mögen ihn. Er ist ihr Fürsprecher.

Und er liebt es, im Mittelpunkt zu stehen. Sie lieben es, im Mittelpunkt zu stehen. Wissen Sie, man muss nur ein bisschen daran feilen.

Sie sind machtbesessen. Sie sind einflussbesessen. Diotrefhes.

Und vielleicht hatte er Geld. Vielleicht besaß er Führungsqualitäten. Vielleicht war er ein begnadeter Redner.

Es gibt immer wieder Menschen, die in Kirchen aufsteigen und eine Anhängerschaft gewinnen. Sie sind beeindruckende Persönlichkeiten. Im Laufe der Jahre habe ich das immer wieder bei wohlhabenden Menschen beobachtet.

Reiche Menschen sind es gewohnt, anderen Vorschriften zu machen, und andere folgen vielleicht ihren eigenen Vorstellungen, weil sie davon profitieren könnten, Teil des Programms eines Reichen zu sein. Doch egal, wie reich man ist: Wer sich den Lehren der Apostel und Christi widersetzt, handelt nicht gut. Mein zweiter Punkt betrifft daher die Gemeindezucht.

Damit meine ich, dass in Kirchengemeinden die Regeln für die Beziehung zu Gott und untereinander durchgesetzt werden müssen. In vielen Kirchenstrukturen verpflichtet man sich bei der Mitgliedschaft, sich der Autorität der Kirchenleitung zu unterwerfen. Und oft haben Kirchen auch eine Art Glaubensbekenntnis.

Es gibt also eine Glaubensgrundsätze, die für alle Mitglieder dieser Kirchengruppe gelten. In diesem Umfeld gibt es einen festen Führungskern. Dieser sorgt sozusagen für die Einhaltung der Glaubensgrundsätze.

Sie sorgen dafür, dass das wahre Evangelium verkündet wird und dass, wenn Menschen ein unregelmäßiges Leben führen, ihnen Gemeindeleiter zu Hilfe kommen und ihnen helfen, ihr Leben wieder in Ordnung zu bringen. Genau das drückt Johannes aus. Er sagt: „Wenn ich komme und er sich von seinem jetzigen Ort befreit, werde ich ihn zur Rede stellen.“

Ich meine, das passiert direkt vor aller Augen, aber anscheinend hat er genug Einfluss, dass sie es nicht verhindern können. Ich werde seine Machenschaften ansprechen, wie er böartigen Unsinn über uns verbreitet. Und das ist noch nicht alles.

Er weigert sich, die Brüder willkommen zu heißen. Es gibt also Menschen, die Johannes als Brüder bezeichnet. Sie sind der apostolischen Botschaft und Mission treu.

Er blockiert sie, hindert diejenigen daran, sie willkommen zu heißen, und schließt sie aus der Kirche aus. Das ist jetzt sehr kurz gefasst, aber es ist äußerst beunruhigend, dass wir jemanden haben, der die Kirche so sehr stört und ihr ganzes Wesen verändert. Manchmal glaube ich, die Leute denken, die Urkirche sei rein gewesen, habe die Kraft des Evangeliums besessen und Wunder gewirkt.

Und wissen Sie, wo steht er jetzt? Wenn man genauer hinsieht und die Briefe liest, erkennt man, dass es nichts Neues unter der Sonne gibt. Von Anfang an, direkt vor den Augen derer, die von Jesus ausgebildet wurden, gab es Menschen, die sich schamlos gegen diejenigen auflehnten, die Jesus erwählt und mit seiner Gegenwart gesegnet hatte. Johannes' Reaktion ist also in Wirklichkeit ein Ausdruck der Gegenwart Jesu.

Rivalen um die apostolische Autorität behindern die Erfüllung der Mission Jesu. Mit „von Jesus“ meine ich alles, was mit Jesus zu tun hat, dem lateinischen „dominus“, dem Herrn, dem griechischen „kurios“. Jesus hat eine Mission, und die Kirche erfüllt diese Mission.

Johannes und Johannes Gaius sowie die dortigen Gemeinden hatten die lebenslange Aufgabe, in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus zu wachsen, seine Botschaft weiterzugeben und Jünger zu machen. Diese Mission kann nicht fortgesetzt werden, wenn jemand wie Diotrephes auftritt. Denken Sie also nicht, es handle sich um einen unbedeutenden Streit zwischen Johannes und Diotrephes.

Und warum konnte Johannes nicht einfach mit den Leuten klarkommen? Warum war er nicht liebevoller und vergebender? Warum war er nicht gelassener? Ich habe in den letzten ein, zwei Generationen einige Kommentare zu diesem Buch gelesen, und viele moderne Gelehrte behaupten, Johannes selbst habe es nicht geschrieben. Johannes wird zum Bösewicht, zur gefühlskalten, selbstherrlichen religiösen Figur, während Diotrefes als lebenslustiger Kerl dargestellt wird.

Und er wünscht sich einfach nur Liebe und gute Gefühle. Und dann bricht John los, erhebt Anschuldigungen und wird sich einmischen. Sei nicht wie John.

Sei wie Diotrefes und nimm die Kirche einfach lockerer und hab Spaß. Dafür ist sie schließlich da. Und Johannes sieht das ganz anders.

Johannes meint, es gehe um die Dinge, die wir bereits in unseren theologischen Vorlesungen behandelt haben: Integrität vor Gott, die Beziehung zu Gott, das Halten der Gebote Gottes, das Erkennen der Liebe Gottes, das Leben nach den Wahrheiten Gottes, das Verweilen in dem, wozu Gott uns berufen hat, und die Abkehr von der Welt und ihren Dingen, wozu auch weltliche Autorität und der Wunsch, andere zu beeindrucken, gehören. Damit nähern wir uns dem Ende dieses kurzen Buches aus dem dritten Johannesbrief, das die Realität des Gemeindelebens in jeder Generation widerspiegelt, denn wir beobachten – wenn wir aufmerksam sind – ständig, wie Rivalen der apostolischen Autorität in der Kirche aufsteigen. Ein vierter Abschnitt besteht aus diesen beiden Versen, dem abschließenden Rat und der Empfehlung.

Geliebte, ahmt nicht das Böse nach, sondern das Gute. Wer Gutes tut, ist von Gott. Wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen.

Demetrius hat von allen Seiten und von der Wahrheit selbst ein gutes Zeugnis erhalten. Auch wir bezeugen es, und ihr wisst, dass unser Zeugnis wahr ist. Ich schreibe hier nichts weiter in die Anmerkungen, da wir alles abkürzen, aber es ist möglich, dass Demetrius diesen Brief bei sich trägt, vielleicht auch ein Päckchen mit dem 1., 2. und 3. Johannesbrief.

Und so schreibt Johannes an Gaius: „Demetrius, der für uns irgendwie aus dem Nichts auftaucht, aber wenn er den Brief oder das Briefbündel bei sich trägt, würde er es Gaius geben. Und wer weiß, vielleicht hatte Gaius Demetrius noch nie zuvor gesehen und kannte ihn nicht genau. Johannes lobt ihn also. Er hat von allen Seiten, von der Wahrheit selbst, ein gutes Zeugnis erhalten.“

Wir fügen unser Zeugnis hinzu. Ihr wisst, dass unser Zeugnis wahr ist. An einem Ort, wo die Gemeinde in Gefahr ist – bedroht von Diotrefes –, könnte Johannes aus dem Exil geschrieben haben.

Es war gewiss eine Zeit der Unterdrückung der Kirche, zumindest hier und da. Ständig stellt sich die Frage: Wem kann man trauen? Wissen Sie, ich nahm an einem kirchlichen Schulungsprogramm teil, in dem einige Einheimische, die vorgaben, zum Christentum konvertiert zu sein, es in Wirklichkeit nicht waren. Sie wurden quasi zu Spionen in der Kirche. Und als der Moment gekommen war, verrieten sie viele Gemeindemitglieder.

Die Gemeinde hatte ihnen vertraut, aber es stellte sich heraus, dass sie nicht vertrauenswürdig waren. In solchen Situationen muss man sich eben darauf verlassen können, wem man vertraut. Und Johannes sagt: „Gaius, glaub mir, du kannst Demetrius vertrauen.“

In den eben gelesenen Worten finden wir eine Warnung: Hütet euch davor, wem ihr nacheifert. Ahmt nicht das Böse nach, sondern das Gute. Ich denke, die Stellung von Vers 11 deutet darauf hin, dass Diotrephes ein Beispiel für etwas Böses ist.

Und die Leute, die ihn unterstützen – das ist nicht gut. Also sei vorsichtig, Gaius, mit wem du dich einlässt, wen du unterstützt, wen du tolerierst und wen du duldest. Und er erklärt auch warum.

Und das ist mein zweiter Punkt. An ihren Früchten können wir die Guten von den Bösen unterscheiden. Wer Gutes tut, ist von Gott.

Wer Böses tut, sieht Gott nicht. Manche Menschen beeindruckt mit ihren Worten sehr. Manche sehen gut aus, und wie ich schon sagte, sie haben Führungsqualitäten und ziehen andere an, sodass diese vielleicht nicht darauf achten, wie sie wirklich leben.

Und Johannes betont hier genau das, was Jesus gesagt hat. Deshalb verwende ich das Wort „Früchte“, denn Jesus sagte in der Bergpredigt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Und genau das wiederholt Johannes hier.

Drittens, was ist dein Zeugnis? Hast du überhaupt eins? Weißt du, in christlichen Kreisen, besonders in den USA, sagen wir oft, wir würden Zeugnisse hören, und dann erzählen die Leute, wie sie zu Christus gefunden haben oder wie ihr Leben mit ihm aussieht. Und ganz allgemein hat jeder Christ eine Art Lebensgeschichte. Wie viele Jahre bin ich schon Christ? In welche Kirche bin ich gegangen? Habe ich in der Kinderbetreuung gearbeitet? Habe ich eine Kinderbibelwoche geleitet? Habe ich jemanden zu Christus geführt? Und das wird zu unserem Zeugnis.

Letztendlich geht es bei unserem Zeugnis aber nicht darum, was wir über andere sagen, oder besser gesagt, nicht darum, was wir über uns selbst sagen. Denn ich könnte mich selbst überschätzen und dabei nur egozentrisch sein. Oder ich könnte

denken, ich leiste Großartiges, aber meine Frau oder meine Kinder wissen es vielleicht besser.

Weißt du, Papa gibt sich in der Kirche gut, aber zu Hause ist er eigentlich kein besonders netter Mensch. Deshalb hat Demetrius von jedem ein Zeugnis eines Christen eingeholt. Andere Leute sagten, der Mann sei vertrauenswürdig.

Und zwar aus der Wahrheit selbst. Das bedeutet, dass sein Leben im Einklang mit der Botschaft des Evangeliums und der Person Christi stand. Und Johannes sagt, dass wir auch unser Zeugnis hinzufügen.

Wenn wir also über unser Zeugnis nachdenken, sollten wir uns nicht nur darauf konzentrieren, was wir sagen werden, wenn wir ins Mikrofon sprechen. Der wahre Prüfstein ist, wie andere uns wahrnehmen. Und wir können uns selbst täuschen, und das tun wir oft.

Wir können viele Leute zeitweise täuschen, aber man kann nicht jeden immer täuschen. Und die Menschen, die einem am nächsten stehen, kann man nie täuschen. Denn die kennen uns.

Und wir tun gut daran, in der Gottesfurcht zu wachsen, nicht nur im Einklang mit unserem eigenen Zeugnis, sondern auch mit dem, was andere an uns bestätigen oder ablehnen. Hoffentlich haben wir gläubige Freunde, die uns in Bereichen, in denen wir vielleicht Schwächen haben oder in denen wir Buße tun, uns verändern und wachsen müssen, das sagen, was wir hören müssen. Lebt wohl, sagt Johannes.

Ich hätte dir viel schreiben wollen, aber ich möchte lieber nicht mit Feder und Tinte schreiben. Ich hoffe, dich bald zu sehen, dann können wir persönlich miteinander sprechen. Friede sei mit dir.

Die Freunde grüßen dich – das wären die Christen, wo Johannes ist – und grüßen die Freunde – das wären die Christen, wo Gaius ist –, jeder mit Namen. Zwei Beobachtungen also : Erstens, die Briefe des Neuen Testaments sind verständliche Auszüge aus umfassenderen Wahrheiten und Anliegen.

Er hätte noch viel mehr schreiben können. Im Judasbrief heißt es: „Eigentlich wollte ich euch über die gemeinsame Erlösung schreiben, aber stattdessen musste ich euch ermahnen, für den Glauben zu kämpfen, der den Heiligen ein für alle Mal überliefert wurde.“ So bezieht sich jeder neutestamentliche Brief auf einen größeren Zusammenhang, für den weder Zeit noch Raum ausreichen.

Das alles wurde handschriftlich auf einer Schriftrolle festgehalten. Vielleicht begann man gegen Ende der apostolischen Zeit, in Buchform zu schreiben, vielleicht aber auch nicht, denn der sogenannte Kodex des ersten Jahrhunderts war die Erfindung

dessen, was wir heute Buch nennen. Zuvor wurden Texte auf Schriftrollen festgehalten.

Es gab also nur begrenzt Platz auf einer Schriftrolle, nur begrenzt Zeit zum Diktieren und nur begrenzt Möglichkeiten, etwas zu Papier zu bringen. Deshalb sagt er: „Ich habe viel zu schreiben, aber ich sage es noch nicht, weil ich hoffe, dich bald zu sehen, und dann werden wir persönlich miteinander sprechen.“ Zweitens: Beachte, dass die empfangene und weitergegebene Botschaft des Evangeliums andere anzieht.

Wir sehen darin das Wort „Freunde“, und das ist ein Ausdruck der Zuneigung. Die empfangene Botschaft des Evangeliums weckt den Wunsch nach dem Wohlergehen anderer. Das ist die Bedeutung von Frieden.

Friede sei mit euch. Gottes Segen und Wohlgefallen, der Schalom des Alten Testaments. Er sei mit euch.

Nicht „Möge die Macht mit dir sein“, wie im Star-Wars-Film, sondern „Schalom“, Gottes Segen sei mit dir. Und dann grüßen dich wieder die Freunde. Die Botschaft des Evangeliums schafft ein Gefühl der gemeinsamen Bestimmung.

Es gab auch einen älteren Film in den USA namens „Friends“, der sich ganz um das soziale Leben und die Beziehungen dieser Gruppe drehte. Und dieses Wort passt hervorragend zur christlichen Gemeinschaft. Sie spüren die Gegenwart Christi: Sie sind geliebt, von Gott geliebt, und Gott hat ihnen Christus durch die Botschaft des Evangeliums gesandt, und sie haben geglaubt.

Durch diese Botschaft nimmt Gott Wohnung bei ihnen, und diese Gegenwart hat Auswirkungen. Diese Auswirkungen wiederum stärken zwischenmenschliche Beziehungen. Vielleicht sind Sie Christ und erhalten viele E-Mails, weil Sie mit anderen Menschen in Kontakt stehen .

Diese Verbindung wirkt einem Problem entgegen, das heutzutage vor allem junge Menschen weltweit plagt und mit sozialen Medien zusammenhängt: Angstzustände und Einsamkeit. Je mehr Menschen über elektronische Mittel mit anderen in Kontakt stehen, desto leerer wird ihre Seele. Wir lesen sogar von Selbstmorden und Verzweiflung, insbesondere unter jungen Teenagern, wobei junge Frauen deutlich häufiger betroffen sind als junge Männer.

Angst und Einsamkeit. Es ist ein internationales Problem. Doch die Gegenwart Christi stärkt zwischenmenschliche Beziehungen.

Das Wohlergehen der Menschen, Freundschaften, Verbundenheit – und das nicht nur zum menschlichen Vergnügen, sondern zur Ehre Gottes – birgt die tiefste Befriedigung, die die menschliche Seele auf Erden erfahren kann. Es tut mir leid, dass

wir die Betrachtung dieses so gehaltvollen Buches, des 3. Johannesbriefs, so früh beenden müssen. In unserer nächsten Vorlesung werden wir uns dem 2. Johannesbrief zuwenden.

Hier spricht Dr. Robert Yarborough über die Johannesbriefe und seine Lehre zum Thema „Das Leben in Christus im Gleichgewicht“. Dies ist die dritte Sitzung: 3. Johannesbrief, Anmerkungen an Gaius, einen vertrauten Freund.